

Zitierhinweis

Schmidt-Schweizer, Andreas: review of: Ferenc Laczó / Bálint Varga (eds.), Magyarország globális története 1869–2022 [Globale Geschichte Ungarns 1869–2022], Budapest: Corvina, 2022, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 73 (2024), 3, p. 484–486, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/9888aa67ca954ab7b1dcf4b0fb0231c7>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

Publikums, von denen – ein bemerkenswerter Unterschied – in westlichen Studien berichtet wird. Besonders relevant für künftige Forschungen ist ihre Erkenntnis, dass die Oberschicht sowohl die russischen Bauern als auch die Samen als ethnokulturelle andere ansah. Damit beleuchtet sie den Aspekt des Klassismus, der häufig von einer ethnisch geprägten Sichtweise überlagert oder gar ausgeblendet wird. Izabela Kopania behandelt John Hagenbecks „singhalesische Karawane“, die 1888–1891 auf drei Routen CEE bereiste. Leider hinterfragt die Vf. nicht den in der Presse und sonstigen Quellen gebrauchten Begriff „Singhalesen“, obwohl zumindest auf der dritten Route auch Tamilen dabei waren. Die Singhalesen nahmen in der öffentlichen Wahrnehmung der Nicht-Europäer eine Zwischenposition ein, was die Autorin vor allem anhand eines zeitgenössischen Artikels im *Dziennik Łódzki* verdeutlicht. Nicht zuletzt wegen des Alters ihrer Kultur und des unheidnischen Buddhismus wurden sie nicht als „barbarisch“, sondern fast als „zivilisiert“ präsentiert. Die ganze Bandbreite der *staged otherness* wird in dem Artikel von István Sántha am Beispiel von St. Petersburger Zurschaustellungen von überseeischen Ethnien (*ethnic shows* im engeren Sinne), *freaks* und Schamanen der Burjaten und Ewenken deutlich. Hierbei konzentriert er sich besonders auf die Schamanen, deren Aufführungen gewisse Gemeinsamkeiten mit *ethnic shows* aufwiesen.

Abschließend ist festzuhalten, dass der Band eine wichtige Forschungslücke füllt. Angesichts der schlechten Quellenlage haben die Beitragenden oft das Beste aus dieser Situation gemacht. Enttäuschend ist jedoch der recht sorglose Umgang mit Abbildungen. Sie dienen fast nur der Illustration, sind beschnitten worden (vgl. z. B. das Foto auf dem Cover und auf S. 30) und weisen allenfalls in den Bildunterschriften eine rudimentäre Interpretation auf. Eine rühmliche Ausnahme liefert Leskinen, die mustergültig ein Foto des vor afrikanischen Hütten stehenden Lev Tolstoj im Moskauer Zoo analysiert und interpretiert.

Angesichts der unterschiedlichen ethnischen und nationalen Bestrebungen in den untersuchten Teilen der deutschen, österreich-ungarischen und russländischen Imperien und nach 1918 in deren Nachfolgestaaten war zu erwarten, dass das dortige *image* des oder besser der nichteuropäischen Anderen von dem im Westen abweichen würde. In den einzelnen Artikeln werden zwar relevante und zahlreiche neue Aspekte erörtert, gleichwohl findet sich ein Vergleich mit westeuropäischen Aufführungen nur selten, weshalb dieser Anspruch der Hrsg. nur als unzureichend eingelöst betrachtet werden kann. Auch wenn der Sammelband fast nur englisch- und polnischsprachige Sekundärliteratur aufweist, stellt er in der Ballung und Diversität der Aufsätze eine Pionierarbeit für Mittel- und Osteuropa dar und wird auf jeden Fall die künftigen Forschungen befruchten. Ein Sach-, Namens- und Ortsindex steigert den Gebrauchswert des Sammelbandes.

Kenzingen

Hans-Werner Retterath

Magyarország globális története 1869–2022. [Globale Geschichte Ungarns 1869–2022]. Hrsg. von Ferenc Laczó und Bálint Varga. Corvina. Budapest 2022. 488 S., Abb. ISBN 978-963-13-6807-9. (HUF 4 990,-.)

Im Jahr 2017 wurde in Frankreich unter Federführung des renommierten Historikers Patrick Boucheron der Sammelband *Histoire Mondiale de la France* herausgegeben.¹ Mit seinem Werk setzte sich Boucheron das Ziel, die Geschichte Frankreichs aus globalhistorischer Perspektive darzustellen. Der Herausgeber konnte für sein Projekt zahlreiche zumeist – aber nicht ausschließlich – französische Historiker:innen aus den unterschiedlichsten Sparten der Geschichtswissenschaft gewinnen. Ergebnis der Arbeiten war ein umfangreicher Band, in dem zahlreiche Themen der französischen Geschichte aus unterschiedlichen Epochen – von der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart – in kurzen Darstellungen aufgegriffen und in die globale Geschichte eingebunden bzw. dort verortet wurden. Der neue Ansatz, der sich explizit gegen die traditionelle „lineare“ Nationalgeschichtsschrei-

¹ PATRICK BOUCHERON (Hrsg.): *Histoire mondiale de la France*, Paris 2017.

bung stellt, und die besondere Popularität des Werks in Frankreich veranlasste in den folgenden Jahren Historiker:innen aus anderen europäischen Ländern – darunter Spanien, Italien und Deutschland – Sammelbände herauszugeben, die sich ebenfalls mit der globalen Verflechtung der Geschichte ihrer Länder befassen, wobei sie sich auch hinsichtlich ihres Aufbaus weitgehend an Bouchérons Werk orientieren.

In den vergangenen Jahren beschlossen mit Ferenc Laczó und Bálint Varga auch zwei ungarische Historiker der jüngeren Generation, sich gegen die nationalgeschichtlichen historiografischen Traditionen zu stellen bzw. mit dem „Primat der inneren Logik“ (S. 12) der Nationalhistoriografie zu brechen. Ihr globalhistorischer und transnationaler Ansatz legt den Schwerpunkt bei der Darstellung und Analyse der Geschichte Ungarns auf grenzüberschreitende Entwicklungen und Akteur:innen. Aus dem Projekt, an dem sich insgesamt 82 teils namhafte, teils (noch) unbekannte ungarische Historiker:innen beteiligten, ging 2022 ein fast 500-seitiger ungarischsprachiger Sammelband hervor. Wie die Hrsg. in der Einleitung darlegen, soll mit dem Band zur „Neuerwägung der neuzeitlichen Geschichte Ungarns“ beigetragen werden, wobei vor allem auch bedeutende, aber wenig bekannte bzw. vernachlässigte Themen behandelt werden sollen. Dabei betonen sie, dass im Falle Ungarns als „ostmitteleuropäischer Kleinstaat“ die „Schlüsseldiskussionen und Knotenpunkte der Weltgeschichte“ (S. 12) natürlich von denjenigen der west-, mittel- und süd-europäischen Staaten abweichen müssten. Die globalen Prozesse hätten sich auf Ungarn in seiner halbperipheren Lage viel zu stark ausgewirkt, als dass Ungarn selbst hätte Einfluss auf die globalen Entwicklungen nehmen können. Ungarns Rolle in den verschiedenen transnationalen Prozessen und seine Stellung in der globalen Geschichte werde daher vor allem mit Blick auf die Entwicklungen in Ungarn selbst, auf Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Lebensweise, beleuchtet. Die Hrsg. betonen zugleich, dass sie die „großen Nationalerzählungen nicht abreißen“, sondern zu ihrer substanziellen Ergänzung und Neuinterpretation beitragen wollen – d. h., sie vollziehen keinen vollständigen Bruch mit den Ergebnissen der „traditionellen“ ungarischen Geschichtsschreibung. Darüber hinaus verweisen sie auf den politischen Charakter der zentralen Fragestellung des Bandes: „Was bedeutet es, in der heutigen globalisierten, aber doch auf die Nation zentrierten Welt zu einer Nation zu gehören?“ (S. 14).

In den rund 100 Darstellungen, in denen nicht nur auf die maßgebliche Literatur, sondern auch auf die jeweils thematisch verwandten Aufsätze im Band hingewiesen wird, werden die folgenden Themenkomplexe behandelt: Weltwirtschaft, politische Ideologien und Regierungssysteme, Krieg und Gewalt, Migration, Kultur und Religion, Kolonialisierung und Entkolonialisierung, Rassismus und Kolonialforschung, Konsum und Alltagsleben, Umwelt und Gesundheit sowie stigmatisierte und marginalisierte Gruppen. Hinsichtlich der geografischen (transnationalen) Ausrichtung sind Artikel mit regionaler, europäischer und globaler Perspektive zu finden. Die einzelnen, in der Regel drei- bis fünfseitigen Darstellungen sind chronologisch angeordnet, beginnend mit einem Artikel über die österreichisch-ungarische Ostasien-Expedition im Jahre 1869 und endend mit einer Darlegung zur Coronavirus-Epidemie „2020–?“.

Da es im Rahmen dieser Rezension unmöglich ist, auf die einzelnen Darstellungen einzugehen, seien im Folgenden nur einige Themen und ihre Verfasser herausgegriffen: Besetzung Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn 1878 (Varga), Gründung der Sozialdemokratischen Partei Ungarns 1890 (Péter Csunderlik), österreichisch-ungarischer Erwerb einer „Konzession“ im chinesischen Tientsin 1901 (Mátyás Mervay), der Islam als „etablierte Religion“ in Ungarn 1916 (Krisztián Csaplár-Degovics), Eröffnung der Budapester Internationalen Messe 1925 (Ágnes Pogány), Ungarns Angriff auf die Sowjetunion 1941 (Ákos Fóris), Beginn der Aussiedlung der Ungarndeutschen und der slowakisch-ungarische Bevölkerungsaustausch 1946 (Ferenc Eiler), Ungarische Revolution und Suezkrise 1956 (Csaba Békés), Che Guevara in Budapest 1960 (Péter Apór), Herstellungsbeginn von Coca-Cola in Budapest 1968 (András Pinkasz), visumsfreier Verkehr nach Österreich 1979 (Annina Gagyiova), Beitritt Ungarns zum Interna-

tionalen Währungsfonds 1982 (Pinkasz), Eröffnung der Suzuki-Fabrik in Esztergom 1991 (Magdolna Sass), erste Pride-Parade in Budapest 1997 (Péter Hanzli und Judit Takács), EU-Beitritt 2004 (Laczó), globale Finanz- und Wirtschaftskrise in Ungarn (Dóra Piroška) und Annahme des „Lex CEU“ 2017 (Dániel Hegedűs).

Auch wenn die Zugangsweisen der einzelnen Vf. zu ihrer Thematik und der Informationsgehalt ihrer Artikel sehr unterschiedlich sind, einige Darstellungen auch durchaus bekannte Themen mit internationalem Bezug behandeln und der globale bzw. transnationale Ansatz unterschiedlich interpretiert bzw. angewandt wird, so wird der Sammelband doch insgesamt seinem Anspruch gerecht, methodisch und thematisch viel Neues über Ungarn in seiner globalen bzw. transnationalen Einbindung zu bieten. Die behandelten Aspekte könnten – im Falle einer entsprechenden Übersetzung – durchaus auch die internationale Historiografie bereichern. Hervorzuheben sind hier z. B. die Artikel zu den transnationalen Aktivitäten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, die Darstellungen zu den „Einbindungen“ des sozialistischen Ungarn in die internationalen Prozesse oder die Abhandlungen zu den Herausforderungen der europäischen Integration für Ungarn. Zwei Fragen werfen sich dem Rezensenten aber doch auf: Zum einen beschränkt sich der Band – im Gegensatz zu den aufgeführten früheren Sammelbänden – auf die „neuzeitliche Geschichte“, womit die Jahre seit 1869 gemeint sind. Dass die früheren Epochen ausgespart bleiben, erscheint allerdings mit Blick auf den Forschungsansatz kaum nachvollziehbar und hätte – sofern überhaupt möglich – erklärt werden müssen. Zum anderen ist es wenig verständlich, dass die globale Geschichte eines Landes zumeist fast ausschließlich von „nationalen“, wenn auch oft in die internationale Forschung eingebundenen Historiker:innen behandelt wird – und dies betrifft nicht nur den Fall Ungarn. Hier gäbe es durchaus noch historiografischen Modernisierungsbedarf für den globalhistorischen und transnationalen Ansatz.

Budapest

Andreas Schmidt-Schweizer

Kacper Pobłocki: Chamstwo. Wydawnictwo Czarne. Wołowiec 2022. 384 S. ISBN 978-83-8191-615-8. (PLN 41,08.)

Auch für die polnische Historiografie hat man neuerdings einen *turn* ausgerufen, den *zwrot ludowy*, die „Wende zum Volk“. Eine Nation, die so lange und intensiv von ihrem Adel geprägt worden ist, neigte im 19. und 20. Jh. dazu, ihre Geschichte in der Frühen Neuzeit mit der Geschichte der *szlachta* und ihrer „Adelsrepublik“ zu identifizieren und letztere als Vorläuferin von freiheitlicher und demokratischer Ordnung zu interpretieren. Während der kommunistischen Zeit wurde eine Hinwendung zur Geschichte von Arbeitern und Bauern verordnet, was aber nur noch mehr dazu beigetragen hat, einen solchen Ansatz zu diskreditieren, und das auch nach dem Ende des Kommunismus. Es bedurfte einer neuen Generation von Historikern, um die jahrhundertlange Unterdrückung von 90 Prozent der polnischen Bevölkerung wieder zum Thema zu machen. 2020 erschien Adam Leszczyński's Buch „Volksgeschichte Polens“, das zum Bestseller avancierte.¹

Ein ähnliches Echo löste ein Jahr später der Anthropologe Kacper Pobłocki mit einem Buch aus, das den extrem kurzen Titel „Chamstwo“ trägt. Das im Deutschen eigentlich unübersetzbare Wort ist hergeleitet von Noahs Sohn Ham, der nach der vormodernen Interpretation in Europa der Stammvater aller Bauern war. Im Sprachgebrauch des polnischen Adels wurde *chamstwo* zu einem abgrenzenden Synonym für Rohheit und Primitivität, das Ausbeutung und Gewaltanwendung gegenüber allen Nicht-Adligen rechtfertigte.

Im Mittelpunkt der Darstellung P.s stehen denn auch die Praktiken der Gewalt im Umgang des Adels mit den Bauern sowie die körperlichen und vor allem psychischen Folgen,

¹ ADAM LESZCZYŃSKI: *Ludowa historia Polski. Historia wyzysku i oporu. Mitologia panowania* [Volksgeschichte Polens. Eine Geschichte von Ausbeutung und Widerstand. Die Mythologie der Herrschaft], Warszawa 2020.